V. Jahrgang Nr. 33

Der Ungarische ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage: 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl Ohne Beilage: ganzj. 6 fl. halbj 3 fl. viertelj 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzj. 2 fl. halbj. 1 fl, Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur
Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 16. August 1878.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen. Auch um leserische Schrift wird gebeten

Erinnerung.

Wir ersuchen hiermit unsere geschätzten Leser, welche noch im Rückstande mit ihren Pränumerationsgebühren, dieselbe gef. ehestens einsenden zu wollen.

Die Administration.

התפתחו הכבלים, הגיע התור*)

(י"א תנועות בכל שורה)

ביד אחת יחזק העם המחרשה,
והשנית למלחמה חרב לטשה:
הוי! עד בלעו רקו לא ימצא מנוחה,
פה ישפוך דמו אל שדות המערכה,
ושם זעת אפו בעבודה ואנחה.

—

יעמול העם תמיד בנפשו העגומה
בעד לדם ולבש עד שובו לאדמה
למה זה יעמול ביגיע כפים?
הלא ארצו מלא ברכה רחבת ידים,
וקצרו נטיו על כל מרעמם!

—

מה זה יריק חרבו בבוא איב לגבולו,
הבעד אדץ אבותיו יתיצב למולו?
אין ארץ יולדת לנים יחיה בלי דרור:
ובלי משפט צדק. הכה יהיה דור דור?
התפתחו הכבלים, הגיע התור!

*) Nach Petöfi's „A nép" (S. 412 der Gesammtausgabe, aus der Sammlung. „מצל מאש"

Ein neuer Issur.

Mit wahrer Freude und aufrichtigster Genugthung berichteten wir jüngst in Kürze, daß die Prüfungen an unserer jungen Rabbineranstalt überaus glänzend ausgefallen, vorzüglich aber leistete Herr Rabbiner Bloch auf dem höheren Gebiete des Talmud wahrhaft Erstaunliches.

Nun könnte man uns aber Partheilichkeit zuschreiben und als voreingenommen beurtheilen und so unser Urtheil abschwächen . . . Wohlan so kömmt es uns denn sehr gelegen, daß auch die Partei des „Schewes-Achim" uns zu Hilfe kömmt! ומלאך רע בע"כ יענה אמן; da kömmt denn der גאון von Hußt, dessen Gaonenschaft auch erst das „Schewes-Achim" erfunden; seitdem derselbe sich als Kampf- und Lauerhahn vordrängte und bewährte und erläßt neuerdings eine Bannbulle gegen das Seminar, in der er die Gemeinden der מריעים (יראים) auffordert, sie mögen in ihren Gemeindebüchern als ewiges Gesetz eintragen, daß kein Zögling der Rabbinerschule je in ihren Gemeinden als Rabbiner aczeptirt werde!

Da sieht man doch wie Recht der alte

Talmud hat, wenn er behauptet זקני ע"ה כל זמן שמזקינו דעתן מתפשטת die alten Ignoranten, je älter sie werden, desto blöder werden sie! der arme Narr sieht nicht ein, daß die Zeit gar nicht fern ist, in welcher die Regierung nolens volens eine Verordnung erlassen werde, daß Rabbiner seines Schlages gar nicht mehr fungiren werden dürfen, daß aber im Gegentheil, wie in Mähren und Böhmen, nur filosofisch und zeitgemäß gebildete Rabbiner werden angestellt werden müssen.

Wie aber kam der alte Herr dazu, dürfte man fragen, jetzt den bereits längst verdufteten איסור wieder aufzuwärmen. . ? Oder muß und will er durchaus die Worte Salomo's bewähren; ככלב שב על קיאו כן כסיל שונה באולתו Wie der Hund zu seinem Auswurfe, so wiederholt sich der Thor in seiner Narrheit? O nein! aber das Gesindel ist schlau. Der gute Ruf, daß an unserer Rabbinerschule tüchtig gelehrt und gelernt wird, die wolverdiente Annerkennung aller bei den jüngsten Prüfungen Anwesenden, die sich mit eigenen Augen und Ohren überzeugten, daß sämmtliche Zöglinge, welche zumeist orthodoxen Gemeinden entstammen und orthodoxer Eltern Kinder sind, trotz der Kürze der Zeit, in allen Gegenständen, wie vorzüglich im Talmud, riesige Fortschritte gemacht, läßt sie zittern und beben . . . denn was soll aus ihnen, diesen jüd. Bonzen und Derwischen werden, wenn die Welt einmal die Ueberzeugung gewinnt, daß man auch in unserer Zeit ein ת"ח und gleichzeitig ein Gelehrter werden und sein kann? Wir begreifen diese Wuth vollkommen, aber wahr ist, daß die Zeit dieser Leute um ist, ebenso wie daß die Bannflüche dieser Clique leider keine andere Folgen haben, als sich selber den — Fluch der Lächerlichkeit zugezogen zu haben.

Bezeichnend aber bleibt es jedenfalls, wie thätig diese Meute hinter jedem Erfolge der Fortschrittsparthei — nachbellt, möge dies auch uns ein Sporn sein in Bälde auch die längst geplanten Proseminarien ins Leben zu rufen wir würden dadurch nicht nur viele Landrabbinen für unsere gute Sache gewinnen, sondern der gute Rath unserer Weisen . . . השכם עליהן בבה"מד והן כלין מאליהן würde sich gewiß an diesen unsern Feinden, die gleichzeitig Feinde jeder Cultur, bewähren und das geschehe je früher. —a.—

Wochen-Chronik.

Oesterreich-ungarische Monarchie.

*** Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird auf Anregung des Rabbiners Dr. Plaut in Carlsbad eine Deputation namhafter Israeliten bei dem dieser Tage hier zum Curgebrauche eintreffenden Grafen Schuwalloff wegen des neuesten Ukases, der in einer rücksichtslosen Härte selbst gegen gesetzlich militärfreie junge Leute in Rußland vorzugehen befiehlt, sowie auch wegen der Emancipation der russischen Juden im Allgemeinen, für welche sich Graf Sch. bereits offen ausgesprochen hat, vorstellig werden.

*** Mit tiefstem Bedauern constatiren wir die traurige Thatsache, daß sich trotz unserer mannigfachen Anstrengung, bisher nur noch sehr wenige der Herren Rabbinnen und Cultusbeamten zur sogenannten Constituante für daß Ende dieses Monats, welche wir für die geeigneteste Zeit hielten, gemeldet haben. So scheint es uns denn, daß der Liebe Mühe umsonst war. Und doch ist diese Nachlässigkeit um so unverzeihlicher als hinter derselben nichts als Engherzigkeit, unberechtigter Stolz und Eitelkeit stecken, welche am wenigsten da vorauszusetzen waren.

Wir würden gerne die Schuld der Unberufenheit unserer Wenigkeit zugeschrieben haben, aber da auch die Stimme eines Löw, dieses ארי שבחבורה dies bezüglich verhallte, so können wir zu unserem Troste nur an das alte Wort des Talmud denken מפני מה ת"ח שבבבל שונאין זה לזה u. s. w. Und so gedenken wir denn auch kein Sterbenswörtchen mehr über diese Angelegenheit zu verlieren. Punctum.

*** Wie wir hören gedenkt Herr Ign. Führer, der so manche treffliche Uebersetzung ins Ung. auf dem Gebiete des Schul- und Erziehungswesens lieferte, nunmehr auch die vorzügliche jüd. Geschichte für Mittelschulen vom Religionsprofessor D. Ehrmannn in Brünn, ins Ungarische zu übertragen, was nur sehr angezeigt wäre;

*** Dem Vernehmen nach, wurde Herrn Gutmann Edl. v. Gelse in Gr. K. seitens der äußersten Linken eine Candidatur für den Reichstag angetragen die derselbe jedoch bescheidenerweise entschieden ablehnte.

*** Unter den Neugewählten unseres künftigen Parlaments bemerken wir mit Genugthuung, daß die Anzahl der jüd. Deputirten bisher, sich um folgende zwei vermehrt haben, so wurde in Rékás H. Dr. Ludwig Weiß aus Temesvár und Herr Felix Mende, Redacteur des „Független Hírlap" in Budapest, in St. Lörincz gewählt u. z. gehört Ersterer der liber. Letzterer der äuß. Linken an.

*** Wie wir vernehmen, dürfte die Versammlung der Statusquotler, welche hier tagen soll ein bedeutendes Fiasco machen, da die Schomredasgemeinden sich derselben nicht anzuschließen gedenken, während der Ujhelyer Aufruf viel zu nichtssagend war um auch nur die Statusquotler anzulocken.—

*** Aus dem Eisenburger Comit. berichtet man uns, daß zur Winderwahl Istóczy's auch die Juden

aus dem Grunde beigetragen haben sollen, weil der dortige Obergespan den Juden im Namen Istóczy's die Versicherung gegeben habe, daß er seine bisherige Marotte, das heißt seine judenfeindliche Richtung aufgeben wolle. Zuletzt werden wirs noch erleben, daß Istóczy unser Anwalt wird. Nun, wenn aus diesem „Paulus" wirklich ein „Saulaus" geworden sein soll dann soll auch uns dieser Neubekehrte lieber denn hundert Gerechte sein.*)

Deutschland.

*** Jüngst wurde eine christlich-sociale Arbeiterversammlung während eine Hetzrede des Schneiders Grüneberg wider Judenthum und Juden polizeilich aufgelöst. Das Einschreiten des überwachenden Polizeibeamten erfolgte in dem Moment, als Grüneberg die Juden im Verein mit den Liberalen als Verderber der Religion und Sittlichkeit, als Hochverräther und Fürsprecher der Meuchelmörder bezeichnete. Als man dem Staatsanwalt Tessendorf Mittheilung von diesen Vorgängen machte erwiederte derselbe, daß er nach Eingabe der schriftlichen Denunciation keinen Anstand nehmen werde, auf Grund des § 130 des Strafgesetzbuches die Anklage gegen Grüneberg zu erheben.

*** Die Gemeinde-Vertretung und der Gemeinde-Kirchenrath der Nazareth-Kirche daselbst haben an ihren Prediger Distelkamp ein herbes Tadelsvotum gerichtet, worin gerügt wird, daß er als Redacteur des „Friedensboten von Nazareth" gegen die jüdischen bewohner der Gemeinde, wie überhaupt Berlins, einen so tendentiösen, gehässigen Ton angeschlagen habe. Die Gemeinde-Vertretung spricht nach dieser Richtung die bestimmte Erwartung aus, daß das Verhalten ihres Seelsorgers ein anderes werde.

*** Das Orgen der christlich-socialen Partei, die „Deutsche Volkswacht", das Organ des Hof- und Compredigers Stöcker, bringt in seiner neuesten Nummer an Stelle des Leitartikels „von geschätzter Hand" einen Brief", in welchem der „Alliance israélite" gegenüber zu einer antijüdischen Vereinigung aufgefordert wird. Der Verfasser stimmt, wie er sagt in den heftigen vulgären Judenhaß nicht mit ein, die Judenfrage ist ihm vielmehr eine Culturfrage. Es handele sich dabei um die Befreiung von einer Fremdherrschaft, und hierzu gebe es zwei Wege: „1) Man wähle — frei von jedem persönlichen Haß — keinen Juden mehr in die Gesetzgebung. Man rekrutire die deutsche Nationalvertretung nicht durch Repräsentanten jüdischer Weltanschauungen. 2) Man revidire unsere Gesetzbücher, der Lückenhaftigkeit wegen der „straflosen Verbrechen, wie solche in unserer verjudeten Gesellschaft (auch bei uns Germanen!) gang und gäbe geworden sind, nur Vorschub leistet." Es wird hier also unter scheinheiliger Leugnung des Judenhasses offen zur Judenverfolgung aufgefodert u. für alle Judenhasser, die sich bisher vereinzelt vernehmen ließen, zum Sammeln geblasen. Das sind die Früchte welche der diesmalige von der Regierung inaugurirte Wahlkampf gegen den Liberalismus zu Tage fördert. Hier Schutzzöllner und Agrarier, dort Judenhasser. Hier Klassen- und Interessenkampf, dort ein neuer „Culturkampf". Und alle stehen sie mit Gott für König und Vaterland unter die Aegide der Regierung, wobei sich die christlich-Socialen mit ihrem Judenhaß noch extra in den Mantel christlicher Nächstenliebe hüllen. Welche Früchte das Nachsehen gegen Socialdemokratie gezeitigt hat, haben wir erfahren. Was soll man aber dazu sagen, wenn auch nach diesen Ehrfahrungen jene Hetzparteien der schlimmsten Art, die sich die Aufreizung zum Klassenhaß offen zur Aufgabe stellen, behördlicherseits noch der Duldung und selbst der Protection sich rühmen dürfen?

*** Daß in Deutschland seit neuester Zeit ungemein viel in Judenhaß „gemacht" wird, davon kann sich jeder, der die deutschen Blätter aller Schattirungen liest, alsbald überzeugen. Woher das aber kommen mag, da gerade die deutsche Juden hochachtbar und inteligent sind, liegt wahrscheinlich darin, weil diese Nation, welche ein Jemand, mit Recht, eine Nation von Denkern genannt hat, allzuviel, aber nicht immer gerade, logisch und edel denkt. So verstieg sich ein jüngst ein katholisches Pfäfflein in Epingen sogar so weit, zu behaupten, daß schon die Urschlange, Kain, wie die Bewohner von Sodom und Ghomorha Liberale waren. Ist das nicht auch gedacht? aber wie?

Frankreich.

*** Von Hern Isidor Loeb ist eine Biographie des Hern Albert Cohn s. A. erschienen. Die höchst interessante Arbeit war nach und nach im „Univ. Isr." erschienen und zwar die ersten Kapitel, welche die Jugendgeschichte und die Anfänge der Wirksamkeit in Paris enthalten, schon vor mehreren Jahren. Auch sind diese Capitel in verschiedenen Zeitschriften in deutscher Ueberseżung erschienen. Das Buch, welches 180 Seiten stark und mit dem Bildniß des Verewigten geziert ist, ist ein einfaches, zumeist aktenmäßiges wahrheitsgetreues und eben darum um so glänzenderes Andenken an die großen Verdienste des Verstorbenen.

*** Ueber Anregung des Oberrabbiners von Frankreich hat der Kriegsminister beschlossen, einen Feldgeistlichen für die Soldaten der jüd. Confession anzustellen, der seinen Sitz in der Garnison von Paris habe.

England.

*** Die bibelfesten Freunde Lord Beaconfields haben bereits richtig herausgebracht, daß schon der Prophet Sacharja (8, 28) den Einfluß B.'s beim Congreß vorausgesehen habe. „An selbigen Tage werden 10 Männer aus allerlei Sprachen der Nationen einen jüdischen Mann beim Zipfel ergreifen und sagen. Wir wollen mit euch gehn, denn wir hören, daß Gott mit euch ist." Die zehn Sprachen sind die englische, deutsche, ungarische, italienische, türkische, russische, französische, rumänische, griechische und serbische.

*** Am 31 Juli ist Dr. Arb. Benish, der engl. Uebers. der Bibel, und langjährige Redacteur des „Jew. Chron." im 67. Lebensjahre gestorben.

---

*) Und daß es Istóczy ernst mit seinem Vorsatze scheint, geht schon daraus hervor, daß er sein Blatt, welches sich ausschließlich vom Judenhaß nährte, zu erscheinen aufhören ließ.

Spanien.

*** In Madrid, wo bereits hundert jüd. Familien wohnen, ohne noch deßhalb eine Gemeinde zu bilden, wurde einer unserer Glaubensgenossen, Herr Friedr. Goldberg, vom König Alfons mit einem Orden ausgezeichnet.

—

*** Indem uns ein Schreiben Sr. Ew. des Oberrabb. **Melli** aus Triest vorliegt, daß die Versendung der Esrogim seitens der **Zedern-Compagnie** unter seiner Controlle geschieht, und diese Compagnie sich in der That des besten Renomees erfreut, so können auch wir dieselbe nur aufs wärmste empfehlen und verweisen auf die in unserem Blatte diesfällige Anzeige.

Feuilleton.

Ein Almosenier,

von Leo Herzberg Fränkel.

(Forts.)

„Schalem Aleichem!" sagte der nächtliche Besucher, seine rechte Hand dem Fremden nach orientalischer Sitte entgegenstreckend. „Was wünscht Ihr?" „Geld, recht viel Geld, Herr" „Oho, um Mitternacht bettelt Ihr auch? Hat man denn niemals Ruhe vor Euch?" Herr, versetzte Jener ruhig, „ich habe doch bei Tage zu Ihnen nicht kommen können, da Sie nicht hier waren und kann nicht bis Morgen warten wo sie nicht mehr hier sein werden. Die Fremden bleiben zwei oder vier Stunden und da muß ich sie packen wann und wo immer, denn die Einwohner dieses Ortes haben selber nicht viel und können nicht viel geben." „Aber sie dürfen den Reisenden nicht verdenken," sagte der Fremde milder, „wenn sie unwillig werden, daß sie selbst Nachts, wo sie müde und übellaunig das Gasthaus betreten, angebettelt werden nachdem man sich den ganzen lieben Tag über auf der Heerstraße, in den Gassen und in den Wirthshäusern mit zudringlichen Bettlern jeder Sorte ärgern muß!" „Meine Familie will aber doch leben," versetzte der Bettler, „meine Kinder wollen gespeist, gekleidet sein und am Ende auch verheiratet werden." „Alle haben sie Kinder, Alle betteln nur für Kinder," wirft der Geistliche dazwischen, während er sich mit vieler Behäbigkeit zu Tische setzt und an die Vernichtung des frugalen Mahles macht: „wohl erwachsene Kinder? He? „Von jedem Alter und jeder Sorte, Herr, gut geartete Söhne, fromme Töchter, junge Burschen und Mädchen, Säuglinge, denen ich Ammen halten muß; auch altersschwache Greise, die zur Familie gehören und leben wollen." Die beiden Männer blicken sehr ungläubig auf. „So zahlreich ist ihre Familie doch nicht?" „Sehr zahlreich und sie haben keine Idee, was das braucht. Das Eine fordert Essen, das Andere ein Gewand; Dieser eine Wohnung. Jene einen Mann. Bald ist ein Kranker zu pflegen, ein Todter zu bestatten, eine Geburt, oder eine Hochzeit zu begehen. Alle kommen sie zu mir und ich muß immer herhalten." „Und deshalb bettelt Ihr?" Nicht für mich; Gott bewahre mich! Kommen Sie einmal an einem Freitag zu mir und sehen Sie zu, wie das drängt und fordert, weint und fleht. Ein jedes will was zur Sabbathweise. Wenn der Arme die Woche über gedarbt und an der Brodkrume genagt, kein Feuer auf dem Herde keine Faser Fleisch im Magen hatte, wenn er für die hungrigen Kleinen nur einen Seufzer und eine Thräne und zum Trost blos die Aussicht auf den Sabbath hat, kann man da ein Brod und ein Stück Fleisch versagen?

„Und diese Leute sind nicht Ihre Verwandten, oder doch?"

„Nein Herr, ich habe weder Frau noch Kinder, noch Verwandte. Ich stehe ganz allein und kann deßhalb Andern gehören. Ich bitte, lieber Freund, was braucht so ein armer Flickschneider, wie ich bin? Ich bin kein Raucher und kein Trinker, die paar Fetzen am Leibe sind meine ganze Garderobe: einige Stunden des Tages mit der Nadel in der Hand ernähren mich. Die übrige Zeit gehört Jenen, die ärmer sind als ich, entweder zu jung oder zu alt zur Arbeit und zu verschämt zu betteln. Da lauere ich bei Tag und bei Nacht den Reisenden auf und niemand versagt mir eine Gabe. Jene die mich und meinen Zweck kennen, geben mehr; die Andern weniger; wieder Andere weisen mich anfangs zurück, öffnen aber am Ende doch ihren Beutel für meine Sammelbüchse die sich die Woche über füllt, um sich Freitags zu leeren."

„Und ihr nehmt wirklich nichts für Euch? fragte der Geistliche ungläubig."

„Nichts erwiderte der Bettler treuherzig. Ich brauchs auch nicht; was ich habe, genügt mir. Für mich könnte ich keine Hand ausstrecken; für andere thut man es leichter, besonders wenn diese Andern wirklich so arm und unglücklich sind, wenn man weiß, wie diese ausgehungerten, halbnakten Gestalten mit hohlen, gierigen Augen ungeduldig der Hilfe warten die ich ihnen allwöchentlich bringe. Was gelten mir da die ausgestandenen Demüthigungen und die gehabten Mühen? Alles ist verwunden und ich bin so glücklich, daß ich befürchte, jenseits dafür keinen Lohn zu finden.

Ueber das Gesicht des Mannes zieht hier der Ausdruck wirklichen Kummers.

„Wie viel mag wohl die Woche über zusammenfließen?" Das ist ungleich. Im Sommer, wo reichere Leute in die Länder reisen, besonders viele Frauen, da hab ich eine reichliche Ernte, im Winter geht es freilich flau; denn da kommen blos kleinere Geschäftsleute und Menschen, die selber lieber nehmen als geben. Die Leute kommen zumeist wegen der Kälte und des schlechten Weges bei schlechter Laune an, und ich wache oft Nächte durch ohne für meine armen Pfleglinge mehr als wenige Groschen heimzubringen. Da könnten sie allerdings nicht satt werden, wenn ich nicht als sorgsamer Vater in besseren Tagen für magere Zeiten einen kleinen Sparpfennig anlegen würde."

„Doch wieviel sammeln Sie beiläufig des Jahrs?“ „So zwischen zwei bis dreitausend Gulden im Jahre“ „Und wie lange betreiben Sie diesen sonderbaren Bettel? Seit ich mein letztes Kind zu Grabe trug; ungefähr zwölf Jahre.“

„Sie haben somit ein schönes Geld gesammelt und vertheilt. Also morgen — morgen ist doch Freitag — ist Ihr Freudentag, an dem Sie den Ertrag Ihrer Sammlung in die Hände der Armen leeren?“ sagte der Reisende, seine Geldbörse öffnend. Das Gesicht des kleinen Mannes leuchtet auf — „Besonders morgen“ sagte er, sich die Hände reibend, „morgen ist Hochzeit“ „Wo denn?“ „Bei mir, in meiner Familie“ kicherte der Alte, „ich verheirathe einen Zwerg mit einer Zwergin.“

Literarisches.

קונטרס הכללים

Von Dr. Jellinek. Angezeigt von Bez.-Rabbiner A. Roth in Siklós.

Wie der wohlthuende Regen die in der Sonnengluth schmachtenden Blumen und Kräuter zu neuem Leben erweckt, oder wie wenn die Schleußen des Himmels sich öffnen, die bereits aufgegebenen Pflanzen wieder ihre Häupter erheben, so erwecken die gleich unaufhörlich strömenden Arbeiten Jellinekes neues, frisches Leben in unserer Zeit der Dürre auf dem Gebiete des Talmud's.

In diesem „Kontreß-hakklólim“, welches den zwei Koryfäen Buber in Lemberg und Halberstadt in Bielitz gewidmet ist, bringt der große „Sammler“ alle Autoren, welche direct und indirect Regeln und Glossen über die Art und Weise der talm. Lehrweise aufgestellt und ventilirt haben. Und zeichnet sich dieser Kontreß, welcher eines wahren Bienenfleißes bedurfte, da das Material gar zu zerstreut und aus einander lag, durch zahlreiche höchstvorzügliche Bemerkungen des unermündlichen „Sammlers“ aus.

Indem diese Arbeiten, wie Alles was dieser Cyklope der jüd. Wissenschaft zu Tage fördert über jedes Lob erhaben ist, bemerken wir nur noch zuletzt daß die als Appendix gegebenen לקוט' הכללם für jeden Freund ehrlicher Forschung von großen Interesse sind und schließen mit der Bitte des Herrn Dr. David; der große Schlüsselmeister aller jüd. Schätze, wolle uns auch einmal einen Kontreß כל מפרשי התורה liefern und wären es vorläufig auch nur diejenen, welche den Pentateuch nur ע"פ הפשט erörterten.

Zur Geschichte der jüd. Tradition von J. H. Weiß. Lector am Bet-ha-Midrasch in Wien.

I. Theil.

Von den ältesten Zeiten bis zur Zerstörung des zweiten Tempels.

Wien.

Verlag von Herzfeld und Bauer.

Ehe wir an die Kritik dieses wahrhaften Riesenwerkes, welches im Interesse der Wissenschaft selber las im Interesse eines wahrhaft gründlichen und ehrlichen Fortschrittes einer Uebersetzung in alle lebenden Sprache werth und würdig wäre, gehen, möchten und müssen wir vor Allem die Klage und Anklage des sel. Reggio anläßlich seiner Edition des „בחינת הקבלה“ von Leon di Modena wiederholen. Derselbe nämlich klagt, und mit Recht, daß keiner der „Berufenen“ sich berufen sah und verpflichtet fühlte, ein Werk solch einschneidenden und weittragenden Inhaltes, zu würdigen und zu besprechen! Und schreibt, wieder mit Recht, dies nur der Muckerei, und der Feigheit der Betreffenden, die wohl nicht tadeln k ö n n e n, aber auch nicht loben w o l l e n zu!

Und diese Klage und Anklage müssen auch wir in Bezug dieses monumentalen Werkes erheben!

Wir warteten lange, sehr lange auf die wenigen Erkorenen und Auserwählten, welche imstande wären dieses Beste der besten Bücher Eines, welches auf dem jüdisch-literarischen Büchermarkte seit sehr lange erschienen, der großen jüd. Welt gründlich erläutern und anpreisen, da wir selber, ohne eben bescheiden thun zu wollen, das in diesem Goldbergwerke aufgehäufte Material zu bewältigen, uns nicht zumutheien. Da indessen Alles schweigt, so halten wir uns an den Ausspruch unser Alten, welcher lautet: במקם שאין איש השתדל להיות א"ש - Wo kein Mann, sei du bestrebt ein Mann zu sein. Und so wollen denn wir nach unseren besten Wollen und Kennen es versuchen diesen kostbaren Schatz rabbinischen Wissens und höchstfreisinniger Forschung aller Welt klar zu legen.

Soviel als Einleitendes, und nun wollen wir in das Allerheiligste dieses höchstbedeutsamen Werkes selber eingehn.

Wie das Inhaltsverzeichniß angibt, enthält der 1. Abschnitt; die ersten Andeutungen der Tradition, die Zweifel, die sich gegen ihr hohes Alter erhoben, was dem Glauben an derselben zum Grunde lag; klare Erweise, daß eine Tradition und alte Gesetzerklärungen vorhanden waren, Deuteronom, als Erläuterung der Gesetze und ihrer Beschaffenheit, muthmaßliche Beweise über traditionelle Gesetzerläuterungen, Consequenzen aus dem bisher erläuterten; schädliche Folgen der Auffassung des Traditionsbegriffes in späterer Zeit.

Indem es unsere Aufgabe nicht sein kann das vorzügliche Buch auch nur zu excerpiren, so wollen wir nur gleich sagen, daß der gelehrte und allseitig sehrbelesene Verf. ganz frei und in ungebundenster Weise zu Werke geht, er ist weder blindgläubiger Talmudist noch auf Kosten selbst der Wahrheit, Freigeist á tout prix, er ist ein Forscher, ohne sich um irgend welche Consequenzen zu kümmern, so daß von ihm die Worte: ידיו לא אסורות ורגליו לא לנחשתים הוגשו im vollsten Sinne des Wortes gelten.

Daß der Glaube an eine Tradition, mündliche Lehre, im Judenthume, ebenso alt als fest, glaubt der Verf. nicht etwa deßhalb, weil der Talm. von einer תורה שב"עפ spricht, denn meint derselbe, einerseits mochte sich die Nothwendigkeit eine Tradition zu e r f i n d e n, später als dringend herausgestellt haben; anderseits aber lassen sich gegen eine Tradition im Sinne der Talmudisten, Zweifel erheben, wie sich in

der That auch solche erhoben. Wenn es also wirklich eine Tradition gegeben haben soll, so muß unbedingt eine solche schon aus jener Periode zu eruiren sein, in welcher die Gesetze Moses gegeben wurden u. z. nicht daß dies etwa eine eigene Lehre gewesen wäre, denn wie hätte sonst der Restaurator der Schrift, Esra, blos von der Lehre Moses gesprochen, ohne auch nur leise auf eine Tradition mindestens anzuspielen? ja, wie käme es, daß alle Profeten sie förmlich todschwiegen? usw. usw.

Nun kömmt der Verf. zu dem ebenso frappanten als wahren Schluß, daß schon die im Pentateuch gegebenen Gesetze sich theils auf Sitten und Bräuche stützten, die gang und gäbe im jüd. Stamm waren, wie die Schrift schon Abraham und seinen Nachkommen solche zuschrieb, welche auf Recht und Tugend basirten, theils aber auf solche, welche der jüd. Stamm von den Völkern, mit denen er in enge Berührung lebte, wol theils bestättigend, theils verbessernd und regelnd angenommen hatte, wie dies der Fall bei allen Gesetzen und Gesetzgebern ist.

Der Verf. denkt sich also durchaus keine tabula rasa vor der mosaischen Gesetzgebung und doch thut dies der Göttlichkeit der mosaischen Vorschriften, wie es den Anschein hat, beileibe keinen Abbruch, im Gegentheil aber je vernünftiger und natürlicher wir uns das Vorgehen Gottes erörtern können, desto begreiflicher und faßbarer desto mehr Spuren der Göttlichkeit trägt es eben an sich . . . . Doch hören wir die Ausführungen des Verfassers:

Gar viele Vorschriften, meint derselbe, wären ja geradezu unverständlich, wenn nicht ältere Gesetze und Bräuche als vorausgesetzt und bekannt anzunehmen wären, so z. B. heißt es in Bezug eines hebr. Sklaven:

So du einen hebr. Sklaven kaufen wirst, so soll er sechs Jahre dienen, ist er der Mann einer Frau, so soll seine Frau mit ihm zugleich frei ausgehn — gibt sein Herr ihm eine Frau, so sollen Frau und Kinder ihrem Herrn verbleiben. Betrachten wir nun diese Vorschriften, welche alle Bedingungsweise gegeben, so ergibt sich hieraus unbedingt, daß der göttliche Gesetzgeber an die gang und gäbe seienden bekannten Sitten, Gesetze und Bräuche angeknüpft sind, da doch sonst Vorschriften gegeben hätten sein müssen, welche es überhaupt gestatten, daß ein Hebr. sich als Sclave verkaufen darf, daß ein Sklave sammt seinem Weibe zum Herrn einziehen darf; wie daß der Herr berechtigt sei seinem Sklaven eine Frau zu geben . . . ebenso ist nirgend vorgeschrieben, daß ein Vater seine Tochter als Magd verkaufen könne und noch zahlreiche andere Gesetze, die nur auf bekannte frühere Bestimmungen schließen lassen.

Dies so schließt der Verf., ist unstreitig die wahre und echte Tradition, die schon aus der Bibel zu lesen ist . . .

(Forts. folgt.)

ל״פ

Bemerkung zur Bemerkung.

Die in Ihrem gesch. Blatte (Nr. 31, S. 239.) gebrachte Erklärung zu לא תבשל גדי von פ״ר, angesichts des איסור בשר בחלב, ist nicht stichhaltig; weil הבשל reifen, nur in Hifil vorkommt, welchem zufolge das Verbot ל״א תבש״ל heißen müßte; denn nur בשל im Piël involvirt die Bedeutung des Kochens, nämlich לא תבשל.

Wir sind vielmehr geneigt der Erklärung des יש״ר J. S. Reggio beizuflichten, der in seinen kritischen Bemerkungen und Entgegungen zum Buche „Examen traditionis“ von L. Mutinensis, das לא תבשל גדי wie folgt erklärt: לא תבשל הגדי הרך בהיותו חולב תחת אמו (הב' ממלת "בחלב" הא ב' הזמן) ועניינו בעוד יונק משדי אמו, כי לא הוכשר עדיין לאכלה, לפי שאין בו אלא עור ועצמות, אך ימתין עד שיגדל, לזמן הראוי לאכיל היפך הצווי: "ראשית בכורי אדמתך" "כי לתת כבוד לה'" מצוה להביא מיד כשיתחילו לבכר הדגן, התירוש וגם הבקר והצאן, ודומה לזה טעם איסור ערלת האילן וכו'" שלא יאכל הפרות רק בזמן הראוי

Aus Obigem resultirt, daß das Böcklein, aus sanitärer Rücksicht, nur solange verboten war zu essen, als es noch sehr zart und zum Essen ungeeignet war: nachdem es aber der Müttermilch entwöhnt ist, durfte man selbst das Böcklein גדי kochen und natürlich auch essen.*)

---

*) Wir gönnen jeder Ansicht gerne das Wort, doch glauben wir, daß der Talmud die Sprache der Bibel besser als die Spätern verstand und interpretirt hat. D. Red.

„Die Natur des Geistes“

nach

der mosaischen Lehre

von

H. Kleimenhagen

Religionslehrer.

Leipzig.

Commissionsverlag der Baumgärtnerischen Buchhandlung.

(Forts.)

In §. 1. ventilirt der Verfasser den Ausdruck צלם אלהים und meint, dieser Audruck sei noch bisher nicht richtig aufgefaßt worden und gelangt zu dem Schlusse צלם sei ein Schattenbild, doch setzen wir die Schlußworte des Verfassers selber hierher, sie lauten also:

„Wie nur mittelst des Lichts uns erst die Gegenstände der Natur zur richtigen Anschauung kommen, so auch sind wir mittelst dieses Gottesstrahls erst im Stande, klar und tief in das Wesen der Dinge zu blicken, das Gesetz zu erkennen, das in ihnen waltet. Wie das Licht nur Leben im innersten Keime weckt, so ist auch nur der Menschengeist befähigt,

Gedanken und Empfindungen; das geistige Leben hervorzurufen. Hiedurch ist uns auch unsere beständige Verbindung mit dem ewigen Quell des Lichtes am verständlichsten angedeutet. Wie der Strahl ohne das Licht, von dem er ausgeht nimmer gedacht werden kann, so ist auch der Menschengeist ohne den ewigen Geist undenkbar. Wie der Strahl aber nimmer das Licht selbst ist, sondern nur ein schwacher, aber zur selbständigen Leuchte bestimmter Lichttheil, so ist auch der Menschengeist nimmer als der Gottgeist in seiner Einheit zu fassen, sondern nur als der Abglanz des ewigen Geistes, der aber um so heller strahlt, je näher er der Urquelle ist *) darum auch nennt die mosaische Lehre den Menschen צלם אלהים ein Schattenbild Gottes, was uns, wie schon bemerkt, durch den Zusatz: in seiner Aehnlichkeit erklärt wird.

(Fort. folgt.)

Corespondenz der Redaction.

H. Dr. F. in D. Ihrem sehrwerthen Wunsche können wir leider nicht entsprechen, da dies gegen unser Prinzip und unsere Parteistellung. An einen „Schewes-Achimler" hier. Ihre Drohung fürchten wir nicht, da wir gegen solche Dinge längst gepanzert sind. Ehrliche Menschen kämpfen nur mit ehrlichen Waffen. An mehrere Zusender hebr. Aufsätze. Ihre Sendungen werden die gebührende Brücksichtigung finden, nur Geduld. Am Ende redigiren wir ja ein deutsches und doch kein hebr. Blatt. H. K. in A.-B. Wir bedauern Sie aufrichtigst, womit aber könnten wir Ihnen dienen? H. L. in K. Es freut uns sehr, daß Ihnen die Schreiberei zusagte, und werden wir, sooft es eben angeht, solche Dinge geben, aber immer gehts denn doch, beim besten Willen, nicht. H. Dr. K. in A. Auf Ihre Frage wissen wir durchaus keine Antwort, da die Sache ganz außer unserer Sfäre. H. J. in T. Mit Ihrem Wann? und Warum? müssen Sie sich schon gef. an die Betreffenden wenden. H. G. in F. Wir bitten um Neues und Frappantes. Ew. H. Dr. G. in H. Sie können uns auch ung. Reden für die homil. Beilage senden. Ew. H. R. R. in T. Ist der Betreffende C. R. bereits על מקומו? Wohlgeb. Fr. Dr. R. B. in W. Wir bitten höfl. um das Versprochene und entbieten unsere devotesten und herzlichsten Grüße. H. Ph. B. in W. Unsere Karte ist doch angekommen: H. W. in W. detto. H. J. L. in Gr K. Warum gar so schweigsam? Ew. H. R. R. in S. das betreffende Buch liegt uns nicht vor, und fand es der gute Mann nicht für gut uns ein Exempl. zu senden, so können auch wir denselben nur ignoriren.

*) So faßten wir längst den V. in Jes, Cap 59 .2. wie den V. im Ps. כי עמך מקור חיים באורך נראה אור auf. So pflegten wir richtigerweise als Religionslehrer, unsern Schülern die Unsterblichkeit der Seele quasi anschaulich zu demonstriren, indem wir sie überzeugten daß die Sonnenstrahlen, welche einen begrenzten Raum erhellen, beileibe ja nicht zu leuchten aufhören, wenn auch die Oeffnung mittels deren der Raum erleuchtet wurde, total geschlossen würde . . . . Und das eben ist auch die Theorie vom moralischen Tode bei den Talmudisten und Cabbalisten . . . D. Red.

Die Hom. Beilage folgt nächste Woche.

1878. Budapest, Druck der „Pannonia" Hochstrasse. 14.